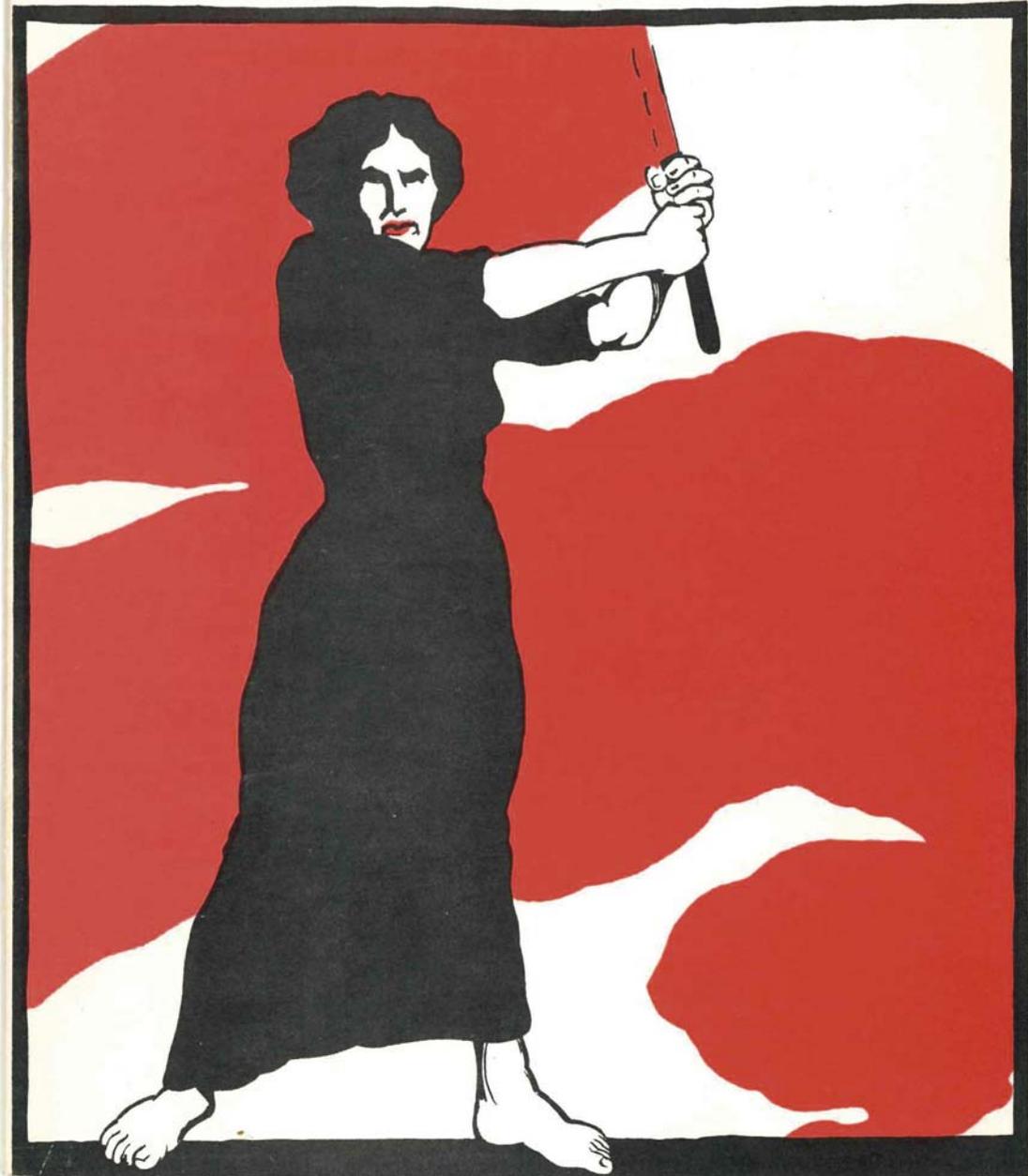


PELAGEA

BERLINER MATERIALIEN ZUR FRAUENEMANZIPATION

17 MAI 1970



LOB DER WLIASSOWAS

Das ist unsere Genossin Wlassowa, gute Kämpferin.

Fleißig, listig und zuverlässig.

Zuverlässig im Kampf, listig gegen unsern Feind und fleißig

Bei der Agitation. Ihre Arbeit ist klein

Zäh verrichtet und unentbehrlich.

Sie ist nicht allein, wo immer sie kämpft.

Wie sie kämpfen zäh, zuverlässig und listig

In Twer, Glasgow, Lyon und Chicago

Shanghai und Kalkutta

Alle Wlassowas aller Länder, gute Maulwürfe

Unbekannte Soldaten der Revolution

Unentbehrlich.

aus Brecht: DIE MUTTER (Pelagea Wlassowa)

Aktionsrat zur Befreiung der Frauen (Arbeitskollektiv: Bruttel, Haug,
Könneker, Leitges, May, Röhrbein, Stammerjohann)

1 Berlin 12, Savignyplatz 5 c/o Buchhandlung Röhrbein

FRAUEN IM KAPITALISMUS

Ansätze zu einer Analyse

Einleitung

1. Welche Frauen sollen sich organisieren ?
2. Die Situation der Hausfrauen
3. Die Familie in unserer Gesellschaft
4. Partnerschaft und Partnerschaftsideologie
5. Hinweise auf im Kapitalismus angelegte Widersprüche
6. Zur Analyse der Klassen
7. Die weiblichen Angestellten
8. Allgemeine Berufssituation der Frau
9. Notwendigkeit einer Frauenorganisation
10. Die nächsten Aufgaben

Einleitung

Da wir erkannt haben, daß die Unterdrückung der Frau eine notwendige Folge des Privateigentums an den Produktionsmitteln ist, muß unser Kampf, soll er nicht bloß ein paar individuelle Verbesserungen für die ohnehin schon Privilegierten unter den Frauen bringen, sich gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung richten.

Die formale (rechtliche und soziale) Gleichstellung hat (trotz der nicht zu unterschätzenden Bedeutung die die E r k ä m p f u n g dieser Grundrechte hatte) uns nicht die Befreiung gebracht. Sie zwang vielmehr den kapitalistischen Staat und die kapitalistische Wirtschaft zur verfeinerten Unterdrückung der Besitzlosen und Ausgebeuteten.

Demokratische Rechte dienen der Verschleierung des Gegensatzes zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, der die Grundlage des wirtschaftlichen und sozialen Gegensatzes zwischen Mann und Frau ist. Da die kapitalistische Herrschaft nur ausnahmsweise offen zutage tritt, erfährt die Frau ihre eigene Unterdrückung subjektiv als (vom eigenen) Mann ausgehend. Aus diesem oberflächlichen Schein ließe sich der falsche Schluß ziehen, unsere Bewegung müsse eine Sammlungsbewegung aller Frauen gegen alle Männer sein. Tatsächlich jedoch müssen wir objektiv analysieren, wer unter den Frauen und wer unter den Männern unsere Feinde und wer unsere Freunde sind – das heißt, uns mit den Frauen organisieren, die ein subjektives und objektives Interesse am Kampf gegen dieses System haben. Daß wir uns als Frauen zunächst autonom organisieren müssen (mit dem Ziel der Eingliederung in eine revolutionäre Organisation), hat seinen Grund in der Verinnerlichung der jahrhundertelangen Unterdrückung der Frauen, die unselbständige, abhängige, mit Minderwertigkeitsgefühlen beladene Individuen hervorgebracht hat. Die gemeinsame Schulung und Organisierung wird unser Bewußtsein entwickeln und uns stärken für den solidarischen Kampf mit den Männern gegen das kapitalistische Herrschaftssystem. Es wird uns auch bewußt und stark machen für die Errichtung einer kommunistischen Gesellschaftsordnung, in der wir die gleichen Rechte und die gleiche Verantwortung haben werden wie die Männer. Wir müssen gewährleisten, daß weder der Kampf von Männern allein geführt werden muß, noch das Ergebnis im wesentlichen eine Gesellschaft für Männer ("auch für uns") wird. Das können wir nur, indem wir selbst kämpfen.

1. Welche Frauen sollen sich organisieren ?

Wir versuchen in diesem Entwurf eine Aufgabenstellung zu formulieren und schlagen vor, alle Frauen, die an dem Projekt mitarbeiten wollen, nach abgeschlossener Grundschulung in Untersuchungsgruppen zu organisieren.

Untersucht werden sollen Stellung und Funktion der Frau im Produktionsprozeß und ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage speziell in Berlin.

Wenn eine bestimmte Zielgruppe der in einer Frauenorganisation zusammenzufassen den Frauen auch noch nicht präzise eingegrenzt werden kann (das sollte zumindest ein Ergebnis der Untersuchung sein), so scheint es uns doch auf der Basis unserer bisherigen Kenntnisse des ML und der Geschichte der Arbeiterbewegung gerechtfertigt, in erster Linie die Frauen im Produktionsprozeß (unmittelbar oder in Berufen, die für den Verwertungsprozeß des Kapitals von Bedeutung sind) zu berücksichtigen. Bekanntlich schafft als einzige die kapitalistische Produktionsweise auf Grund ihrer immanenten Widersprüchlichkeit selbst die objektiven Voraussetzungen für ihre Aufhebung: so wie erst das Proletariat den Kapitalismus definiert, so ist es auch allein imstande, ihn zu stürzen. Die Kooperation großer Arbeitermassen in der Fabrik ist bereits Ergebnis der unter kapitalistischen Vorzeichen entwickelten Produktivkräfte und wird ihrerseits wieder zum wichtigsten Produktionsfaktor. Gleichzeitig schließt das Fabrikssystem die Arbeiter zusammen und ermöglicht ihren gemeinsamen Kampf gegen das Kapital.

2. Die Situation der Hausfrauen

Hausfrauen dagegen sind vereinzelt, ihr Erfahrungsbereich bleibt auf Haushalt, Kinder und Konsumsphäre beschränkt. Die Außenrealität erfahren sie fast nur über den Mann, sie erscheint fremd und unzutraglich. Anders als der Arbeit der kommerziellen Dienstleistungsunternehmen haftet der Hausarbeit (die sich qualitativ von jener unterscheidet) noch immer der dienende Charakter an. Hausarbeit rangiert, da sie nicht für den Warenmarkt produziert, im gesellschaftlichen Ansehen ganz unten. Nicht nur der männliche 'Haushaltungsvorstand', auch die Frau selbst hat oft das Gefühl, daß sie 'miternährt' wird und dafür Mann und Kinder 'bedienen' muß. Sie kann ein Selbstwertgefühl durch ihre Hausarbeit kaum entwickeln; der fehlende gesellschaftliche Kontakt (oft spricht sie bis der Mann nach Hause kommt außer mit den Kindern den ganzen Tag kein Wort) verhindert gegenseitige Identifikation, macht sie unsicher und gehemmt. Es kann nicht verwundern, daß Frauen ihre Bestätigungswünsche in stärkerem Maße als Männer durch Konsum zu befriedigen suchen.

Die Frauenzeitschriften unterstützen diese Tendenz mit immer neuen Vorschlägen für Schönheitspflege, Mode, Innenraumgestaltung. Die Idealbilder wechseln so schnell, die unzähligen Tips zum Nachkochen, Nachschneiden, Nachbasteln erscheinen immer praktischer, immer origineller (obwohl sie doch auf vieltausendfache Nachahmung hin konzipiert sind), so daß keine Frau nachkommen kann und jede vollauf beschäftigt ist, sich und ihre Wohnung auszustaffieren wie Brigitte und Petra es ihren Leserinnen vorschlagen. Diese Frauenzeitschriften offerieren nicht so offensichtlich unerreichbare Wunschbilder wie die Soraya-Presse, sondern sie handeln von Frauen wie du und ich, die nur dies und das anders machen müssen (5 Minuten am Tag für ihren Busen) um ein Brigitte-Typ zu werden oder wenigstens den eigenen zu verbessern.

Selbstverständlich gilt dies vor allem für jüngere Mittelstandsfrauen. Von allen nicht berufstätigen Frauen aber kann gesagt werden, daß sie keine organisierbaren Interessen haben, die auf den kapitalistischen Grundwiderspruch hinweisen und einen kontinuierlichen Kampf notwendig machen. (Kindergarten-, Preis- und Mietkampagnen sind doch wohl eher als punktuelle Aktionen der jeweils Betroffenen durchzuführen).

Wenn Streiks organisiert werden, müssen auch die Arbeiterfrauen agitiert werden, damit sie einsehen, daß ihre eigenen Interessen mit auf dem Spiel stehen und nur durch organisierten Kampf gewährt werden können ("Über das Fleisch, das euch in der Suppe fehlt, / wird nicht in der Küche entschieden", aus Brecht: Die Mutter).

In den Bottroper Protokollen von Erika Runge fiel der hoffnungslose, verzweifelte Unterton auf, mit dem die nichtberufstätigen Frauen ihre Lage schilderten; zu dem Gespräch nach der Betriebsversammlung, in dem die von der Zechenstilllegung betroffenen Männer mit ihren Frauen über ihre Situation sprachen, trugen die Frauen fast nur das resignierte Stereotyp: "Ihr könnt ja doch nichts machen" bei.

3. Die Familie in unserer Gesellschaft

“Die Summe der zur Produktion der Arbeitskraft notwendigen Lebensmittel schließt also die Lebensmittel der Ersatzmänner ein. d.h. der Kinder der Arbeiter, so daß sich diese Race eigentümlicher Warenbesitzer auf dem Warenmarkt verewigt.” (Kapital, Bd. I, Kap. 4)

Um den Charakter und die Bedeutung der Familie in Gesellschaften wie der BRD und West-Berlin zu untersuchen, ist es notwendig, verschiedene Tendenzen, die sich einander scheinbar ausschließen, zu berücksichtigen. Die proletarische Familie sollte getrennt untersucht werden von den Formen der bürgerlichen Familie. Andererseits muß gerade die Übereinstimmung der bürgerlichen Familienideologie und -politik mit den monopolkapitalistischen Forderungen geprüft werden.

Bundesrepublikanische Familienminister erklären: “Die Familien sind die Grundfesten für den Fortbestand von Staat und Gesellschaft . . . Die Familie erfüllt die einzig unersetzliche Funktion für die Bestanderhaltung der Gesellschaft und ihrer Aufgaben, indem sie durch ihre Sorge für die Kinder der Gesellschaft leistungsfähige Individuen zur Verfügung stellt.” (Haensch, Repressive Familienpolitik — S. 76, Wuermeling). Dem steht der Trend entgegen, daß immer mehr Frauen für gesellschaftliche Arbeit herangezogen, weil gebraucht werden, daß Dienstleistungsbetriebe Haushaltsarbeiten übernehmen, und bei steigender Produktivität immer mehr und immer effektivere Haushaltsgeräte die verbleibende Arbeit verkürzen. Frauenzeitschriften richten sich auf eine doppelte Moral ein: einerseits “Frauen im Beruf” und “Frauen stehen ihren Mann”, andererseits “Frau muß Frau bleiben”, “Tu was für deine Schönheit” oder auch “die Frau zwischen Familie und Beruf” Der Rückweg soll offenbar noch nicht verbaut werden, die Familienideologie, die die Frau an Herd und Kind binden soll, wird noch nicht ganz aufgegeben.

“... es ist umgekehrt die kapitalistische Exploitationsweise, welche die elterliche Gewalt, durch Aufhebung der ihr entsprechenden Grundlage, zu einem Mißbrauch gemacht hat. So furchtbar und ekelhaft nun die Auflösung des alten Familienwesens innerhalb des kapitalistischen Systems erscheint, so schafft nichtsdestoweniger die große Industrie mit der entscheidenden Rolle, die sie den Weibern, jungen Personen und Kindern beiderlei Geschlechts in gesellschaftlich organisierten Produktionsprozessen jenseits der Sphäre des Hauswesens zuweist, die neue ökonomische Grundlage für eine höhere Form der Familie und des Verhältnisses beider Geschlechter.” (Kapital, Bd. I, Kap. 13, S. 514)

Die höhere Form der Familie und ein neues (wirklich gleichberechtigtes) Verhältnis beider Geschlechter steht aber den Interessen der Kapitalverwertung offenbar entgegen. Wie anders wären sonst die Appelle an die ‘staatserhaltende Funktion’ der Familie zu erklären (Wuermeling)? Es sei denn, die herrschende Familienideologie entspräche der vom Kapital diktierten Realität nicht mehr und schade ihr nur insofern nicht, als sie relativ belanglos sei. Wahrscheinlicher ist: die Reservearmee, welche die Frauen fürs Kapital stellen, muß in ihrer Ambivalenz aufrecht erhalten werden, d.h. sie muß leicht wieder abgeschoben werden können — zurück in die Familie. Hier muß geprüft werden, mit welchen Mitteln diese Ambivalenz aufrecht erhalten werden kann und welche Widersprüche darin angelegt sind.

4. Partnerschaft und Partnerschaftsideologie

Es sieht so aus, als ob die Frauen Selbstbewußtsein und damit auch Einsicht in die Veränderbarkeit ihrer Lage nur durch eigene Berufstätigkeit erfahren können. Es erscheint uns daher unsinnig, die neuerdings auch in Frauenzeitschriften verbreitete Partnerschaftsideologie nur deshalb zu bekämpfen, weil wir sie als 'letzten Trick des Spätkapitalismus', die Frauen in das Berufsleben zu integrieren, durchschaut haben.

Die Partnerschaftsideologie wird in letzter Zeit immer stärker von sogenannt fortschrittlicher Seite anstelle der Familienideologie propagiert. Sie beruht auf der Integration der Ehepartnerbeziehung in den Tauschprozeß. Sie propagiert die Teilnahme beider Ehepartner am Produktionsprozeß und den gegenseitigen Austausch der Arbeitsstunden im Haushalt. Indem auf den Schleier irrationaler Liebesbeziehungen verzichtet wird, stellt sich das Verhältnis der Menschen zueinander so dar, wie es im Kapitalismus ist.: als sachliches Verhältnis.

Die 'Partnerschaft' hebt die auf die Dauer für den Kapitalismus unbefriedigende Arbeitsteilung in produktive Arbeit und Hausarbeit auf, zugunsten der profitträchtigeren Arbeitsteilung: zusätzliche unproduktive Arbeit des Mannes, zusätzliche produktive (mehrwertschaffende) Arbeit der Frau.

Selbstverständlich wäre es unsinnig, den Eintritt der Frauen in den Produktionsprozeß zu bekämpfen (wie es von der Sozialdemokratie Ende des letzten Jahrhunderts getan wurde, mit dem Hinweis auf Körperbau, Funktion und Gesundheit der Frau); es muß nur die Funktion dieser Ideologie erklärt werden, die, um die Kontinuität der Ausbeutungsmöglichkeiten zu gewährleisten, mehr und mehr die sich selbst ab absurdum führende Familienideologie ersetzen wird. Wir müssen verhindern, daß Partnerschaft (Mithilfe des Mannes im Haushalt, statt Vergesellschaftung der Hausarbeit) von Frauen als Schritt zur Emanzipation oder gar als 'sozialistischer' Fortschritt anerkannt wird.

5. Hinweise auf im Kapitalismus angelegte Widersprüche

Notwendig für unsere Theorie und Praxis ist – wenn wir über das Stadium des Protestes und der reinen Negation hinauskommen wollen – die Einsicht in den Zwang zu bloß relativen Lösungen der kapitalistischen Widersprüche, die zu einer Verschärfung der Widersprüche auf höherer Ebene führen. So kann z.B. der Kapitalismus, der doch auf die Dummheit und Unmündigkeit der von ihm Unterdrückten sich stützt, sich diese Dummheit immer weniger leisten, weil immer mehr qualifizierte Arbeitskräfte gebraucht werden. (Technokratische Hochschulreform und Partnerschaftsideologie sind zwei Beispiele für den Versuch, veränderte Verwertungsbedingungen durchzusetzen und in ihrer Wirkung auf die Arbeiter durch manipulative Einengung zu entschärfen, technokratische Intelligenz und verdinglichtes Bewußtsein zu koppeln.). Als Sozialisten müssen wir uns diese Widersprüche zunutze machen, indem wir darauf hinarbeiten, die kapitalistische Form ihrer Lösung zu unterlaufen. Marx schreibt im ersten Band des 'Kapital': "Ebenso leuchtet ein, daß die Zusammensetzung des kombinierten Arbeitspersonals aus Individuen beiderlei Geschlechts und der verschiedenen Al-

terstufen, obgleich in ihrer naturwüchsig brutalen, kapitalistischen Form, wo der Arbeiter für den Produktionsprozeß, nicht der Produktionsprozeß für den Arbeiter da ist, Pestquelle des Verderbs und der Sklaverei, unter entsprechenden Verhältnissen umgekehrt zur Quelle humaner Entwicklung umschlagen muß." (MEW 23, S. 514) Die Perspektive dieser 'entsprechenden Verhältnisse' hat der Klassenkampf zu entwickeln.

Es wäre jedoch falsch, die Gruppen der Hausfrauen und der berufstätigen Frauen allzu statisch voneinander zu trennen. Bezeichnet doch der eine wie der andere Status meist nur bestimmte Zeitabschnitte im Leben der Frauen. Wir sollten deshalb versuchen, Hausfrauen zu Berufstätigkeit zu agitieren, denn offenbar ist es notwendig, dem Doppelcharakter des kapitalistischen Arbeits- und Verwertungsprozesses, dem die Gleichzeitigkeit der Erfahrung von Selbständigkeit und Selbstsicherheit einerseits und Ausgebeutetwerden andererseits entspricht, unmittelbar unterworfen zu werden, um gegen den Kapitalismus kämpfen zu können. Wir meinen also, daß wir uns bei unserer Arbeit nicht auf die Agitation von Fabrikarbeiterinnen beschränken können, denn abgesehen davon, daß die Revolution nicht gelingen kann, wenn nicht große Teile des Kleinbürgertums mit ihr sympathisieren oder sich zumindest passiv verhalten und der Bourgeoisie die Unterstützung versagen, wird man den Verhältnissen des fortgeschrittenen Monopolkapitalismus nicht gerecht, wenn man die Arbeiterklasse mit manueller Arbeit identifiziert oder sie sich als homogene Einheit vorstellt.

Bei der Agitation von Frauen für den Produktionsprozeß bzw. die Berufstätigkeit ist allerdings eine Schwierigkeit zu berücksichtigen: (zusätzlich zu den Schwierigkeiten, die sich aus ihrer Funktion "zwischen Beruf und Familie" ergeben: unzureichende soziale Einrichtungen, fehlende Möglichkeiten der Verkürzung der Hausarbeit) da sie als ungelernte oder lange berufslos, Gewesene in untergeordneten Positionen arbeiten müssen, kommen sie an einen Platz in der Gesellschaft, der vielfach weder dem ihrer familiären Umgebung noch ihrer möglichen Ausbildung entspricht. (Etwa: voreheliche Situation: Mann Buchdrucker, Frau Stenotypistin. Frau wird nach Wiedereintritt ins Berufsleben Hilfsarbeiterin.). Die so entstehende Diskrepanz, die Gefahren und Möglichkeiten für den Kapitalismus müssen genau untersucht werden. Bei gegenwärtig ca. 70 % nichtberufstätigen Frauen, die je nach Beschäftigungslage unter den genannten Bedingungen in den Arbeits- und Verwertungsprozeß eingespannt werden, ist nicht zu erwarten, daß von einem Ausgleich der Klassengegensätze zugunsten einer Integration des Proletariats in den Mittelstand die Rede sein kann. Das Umgekehrte ist der Fall: nicht nur die Arbeiterfrauen sondern auch die Hausfrauen aus dem Mittelstand werden zu Proletarierinnen im weiteren Sinne. Sie könnten durch ihre familiäre Situation zu einem wichtigen Bindeglied zwischen Arbeiterklasse und Kleinbürgertum werden.

6. Zur Analyse der Klassen

Die bekannte Dreiteilung der Bevölkerung eines bürgerlichen Staates genügt für eine erste Orientierung:

1. Proletariat — die Lohnabhängigen, die, da sie keine Produktionsmittel besitzen, gezwungen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen
2. Bourgeoisie — die Besitzer von Produktionsmitteln, die diese Arbeitskraft kaufen und sich ihr Produkt aneignen
3. Kleinbürger — die uneinheitlichste und von Marx am wenigsten exakt beschriebene Klasse. Zunächst gehören dazu Kleinproduzenten, die mit eigenen PM Waren für den Markt herstellen oder Dienstleistungen liefern; ebenso gehören dazu selbständige Intellektuelle, die in individueller Tätigkeit geistige Produkte mit Warenform für den Markt schaffen: Künstler, Ärzte, Anwälte, Steuerberater etc. (Zum Kleinbürgertum gerechnet werden auch Staatsbeamte, die in verschiedenen Bereichen an der Aufrechterhaltung des Gesamtsystems sorgen und die Realisation von Mehrwert für die Bourgeoisie sichern.)

Die bürgerliche Statistik macht die Unterscheidung zwischen Bourgeoisie und Kleinproduzenten nicht: sie spricht von 'Selbständigen' (von der erwerbstätigen Bevölkerung sind ca. 20 % Selbständige und ca. 80 % Lohnabhängige), zu denen vom Handwerker bis zum Großkapitalisten alle Eigentümer von Produktionsmitteln zählen. Andererseits genügt auch das eine Kriterium der Lohnabhängigkeit offensichtlich nicht für die Bestimmung des Proletariats, würden doch danach Hilfsarbeiter und Topmanager einer Klasse angehören.

Es empfiehlt sich, die Leninsche Definition der Klassen heranzuziehen: "Klassen unterscheiden sich nach ihrem Platz in dem geschichtlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion, nach ihrem Verhältnis zu den Produktionsmitteln, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und folglich nach Art und Größe des Anteils an gesellschaftlichem Reichtum". (In: die große Initiative, Werke, Bd. 29, S. 410).

Lenin betont das Primat der Produktionsverhältnisse; Lebensbedingungen und subjektive Interessen sind Erscheinungs- und Ausdrucksformen, die aus ihnen sich ableiten, aber auch in Widerspruch zu ihnen geraten können. Die Zugehörigkeit zu einer Klasse bestimmt sich also weder nach dem Bewußtsein noch nach Lebensgewohnheiten. Zu untersuchen ist vielmehr zunächst die jeweilige Organisation des Produktionsprozesses. Das gegenwärtige Stadium des Kapitalismus ist nun vor allem dadurch gekennzeichnet, daß immer größere Teile der Bevölkerung am Gesamtprozeß der Produktion beteiligt sind, d.h. an der Produktion und Realisation von Mehrwert arbeiten. Damit verschärft sich der kapitalistische Grundwiderspruch von gesellschaftlicher Arbeit und privater Aneignung.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt erhöht den Grad der Teilung der Arbeit in einem Maße, daß schließlich fast die Gesamtbevölkerung dem Verwertungsprozeß des Kapitals unterworfen wird. Vor- und außerkapitalistische Residuen und Freiräume verschwinden; die Subsumtion unters Kapitalverhältnis wird zur totalen. Damit verändert sich der Begriff der produktiven Arbeit: "Das Produkt verwandelt sich über-

haupt aus dem Produkt des individuellen Produzenten in ein gesellschaftliches, in das gemeinsame Produkt eines Gesamtarbeiters, d.h. eines kombinierten Arbeitspersonals, dessen Glieder der Handhabung des Arbeitsgegenstandes näher oder ferner stehen. Mit dem kooperativen Charakter des Arbeitsprozesses selbst erweitert sich daher notwendig der Begriff der produktiven Arbeit und ihres Trägers, des produktiven Arbeiters. Um produktiv zu arbeiten, ist es nun nicht mehr notwendig, selbst Hand anzulegen; es genügt, Organ des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters zu sein." (MEW, Bd. 23, S. 531) Mit diesem Begriff der produktiven Arbeit hat Marx die heutigen Verhältnisse antizipiert, wo der Produktionsprozeß selbst vielfach schon teil- oder vollautomatisiert ist und die eigentlich menschliche Tätigkeit sich zunehmend in die Arbeitsvorbereitung und neben den Produktionsprozeß verlagert. Damit hängt es zusammen, daß die Zahl der Angestellten gegenüber der der Arbeiter bei steigender Betriebsgröße und wachsendem technischen Entwicklungsstand relativ zunimmt. Die Arbeitswertlehre (Wert der Arbeitskraft wird bestimmt durch ihre Produktions- und Reproduktionskosten) erklärt die Unterschiede in der Entlohnung und dem daraus resultierenden gesellschaftlichen Status der 'Organe des Gesamtarbeiters' (d.h. der individuellen Arbeitskraft) aus ihren verschiedenen Funktionen, je nachdem sie einfache oder komplizierte Arbeit verrichten, und den ihnen entsprechenden Ausbildungskosten.

Wenn also auch die Rolle, die etwa technische und kommerzielle Angestellte im innerbetrieblichen und gesellschaftlichen Produktionsprozeß spielen, verschieden ist von der der Handarbeiter, so sind doch beide Gruppen – wenn auch in hierarchischer Abstufung – vom Kommando des Kapitals abhängig, so wächst doch der Grad der Ausbeutung beider (d.h. das Verhältnis von Löhnen und Gehältern einerseits und dem produzierten und von der Bourgeoisie angeeigneten Mehrwert andererseits klafft immer mehr auseinander). Die geringe Abnahme der Zahl der manuell Arbeitenden bestätigt nicht die Integrations- und Mittelstandsthesen, vielmehr rechtfertigt die wachsende Angleichung von geistiger und manueller Arbeit (siehe z.B. Ingenieure und Automationsarbeiter), den Begriff der proletarisierten Gesellschaft.

Bei zunehmender Einwirkung des Staates auf den Produktionssektor in fast ausschließlichem Interesse des Finanzkapitals (Krisenmanagement, konzertierte Aktion, Investitionen auf dem Bildungssektor zur Hebung der Qualifikationsstruktur – Hochschulreform), die viele marxistische Theoretiker bereits vom staatsmonopolistischen Kapitalismus sprechen läßt, müssen auch die Staatsangestellten, die Beamten, in eine Funktionsanalyse einbezogen werden; es geht nicht an, sie als parasitäre Mehrwertfresser außer Acht zu lassen.

Unmittelbar einleuchtend ist der enge Bezug des Sozialisationssektors auf den kapitalistischen Produktionsprozeß – werden doch in Schulen die künftigen Mehrwertproduzenten aufs Berufsleben 'vorbereitet'. Dazu gehören nicht nur die ideologische Indoktrination und die Ausbildung einer den Verwertungsbedingungen des Kapitals angepaßten Triebstruktur, sondern die veränderten Anforderungen an die Qualifikation gehen auch unmittelbar in die Lehrpläne ein (z.B. die Umstellung des primären Rechenunterrichts auf Mengenlehre und die zunehmende Ausschaltung von Inhalten zugunsten eines Trainings des 'Lernens an sich' tragen dem Bedarf des Kapitals nach uneingeschränkt disponiblen, zu häufiger Umschulung fähigen Arbeitern Rechnung).

Mit wachsenden Anforderungen des Kapitals an die Sozialisation (höhere Qualifikation und Ausbeutbarkeit) werden nun nicht etwa die Frauen, die in diesem 'typisch weiblichen' Bereich bislang maßgeblich eingesetzt waren, besser ausgebildet und bezahlt, sondern es beginnt die Propagierung dieser Berufe für Männer und die zunehmende Verdrängung der Frauen in die niedrigeren Stufen der Sozialisationsarbeit. So haben sie wiederum an der Aufwertung dieser Berufe nicht teil.

Grundsätzlich unterscheiden sich Beamte von den Angestellten überhaupt und von den in gleichen Bereichen tätigen Angestellten dadurch, daß sie stärker auf ihre staatsbürgerliche Loyalität verpflichtet werden (siehe z.B. Streikverbot etc. -- Beamtenrecht), dafür genießen sie arbeits- und sozialrechtliche Privilegien; sie sind z.B. nicht in dem Maße wie Angestellte disponibel und nicht wie sie bei Rationalisierungen von Entlassung bedroht, und sie haben größere Aufstiegsmöglichkeiten. Infolgedessen sind sie eher konservativ eingestellt. Es müßte genauer analysiert werden, welche relevanten Gruppen bei entsprechender Agitation aktiviert werden könnten.

7. Die weiblichen Angestellten

Wir sind der Ansicht, daß im Unterschied zu Beamten und Angestellten mit weitgehenden Kontroll- und Dispositionsbefugnissen, durch die sie an die Bourgeoisie gebunden werden, die kleinen und mittleren Angestellten durchaus der Arbeiterklasse zuzurechnen sind, obwohl eine Hierarchie der Verfügungsgewalten und Symbole aus dem Überbau ihnen anderes suggeriert. Wenn wir die objektive Proletarisierung der Angestellten, besonders der Frauen, feststellen, wollen wir damit die ideologischen und bewußtseinsmäßigen Unterschiede zur traditionellen Arbeiterklasse keineswegs leugnen; sie bedürfen vielmehr der Problematisierung. Als eine wichtige Aufgabe unserer Agitation müßte die Arbeit an der Bewußtseinsveränderung der Angestellten, die Beförderung der Einsicht in ihre Interessensolidarität mit den manuell Arbeitenden, formuliert werden.

Wir gehen auf die Frage welchen Platz die Angestellten in der Klassenstruktur des gegenwärtigen Imperialismus einnehmen, deshalb so ausführlich ein, weil vor allem die Zahl der weiblichen Angestellten ständig zunimmt (allein von 1950-1958 verdoppelte sich ihre Zahl, ihr Anteil an der Gesamtzahl der Angestellten beträgt gegenwärtig 50%. Die Hälfte aller berufstätigen Frauen — dagegen nur 25 % der Männer — arbeiten als Angestellte).

Helmut Steiner (in: Soziale Strukturveränderungen im modernen Kapitalismus, Berlin 1967, S. 111) konstatiert: "Allein 80-90 % aller weiblichen Angestellten sind in den untersten Betriebspositionen vorzufinden, das heißt: a) das Heer der weiblichen Angestellten besitzt keinerlei ökonomische und gesellschaftliche Aufstiegsmöglichkeiten. b) . . . Hinter dem Mantel der 'gehobenen' Angestelltentätigkeit verbirgt sich eine der ausgeprägtesten Formen der kapitalistischen Frauenausbeutung überhaupt. Abgesehen von einigen technischen Angestellten zur Ausübung von Hilfstätigkeiten — z.B. in der Forschung und Entwicklung — sind darin fast ausschließlich Büroangestellte und Verkäuferinnen erfaßt, die gemeinhin als 'kaufmännische Angestellte' tituliert werden . . . Die Beschäftigtenzahl ist außerhalb des eigentlichen Fertigungsbereichs sehr stark angestiegen. Der größere Teil von ihnen nimmt die untersten Positionen ein und führt einfachste Arbeiten aus."

Die weibliche Büroarbeit begann am Ende des 19. Jhs. mit der Einführung von Büromaschinen und breitete sich von da an kontinuierlich weiter aus. Heute ist die Mechanisierung des Büros vielfach so weit fortgeschritten, daß die in Großraumbüros zusammengefaßten Einzelfunktionen wie in der Fabrikhalle als eine Art Fließbandssystem organisiert sind. Die auf wenige wiederkehrende Detailarbeiten Reduzierten haben jeden Überblick über den Zusammenhang ihrer Arbeiten und die Arbeitsweise des Gesamtbetriebes verloren. Damit fällt allerdings auch jedes Motiv, sich mit 'seiner Firma' zu identifizieren weg, ebenso die heimelige Atmosphäre des 'wir, auf unserm Büro' in der Arbeitskämpfe ein undenkbares Sakrileg darstellten. Der neueste Trend, die Einführung halb- und vollautomatischer Büromaschinen (elektronische Rechenanlagen, Buchungsautomaten), führt dazu, daß die stupiden Routinehandgriffe mehr und mehr überflüssig werden, und die Nachfrage nach höher qualifizierten Angestellten wächst. (Tabellierer, Programmierer, Operators).

Da die weiblichen unqualifizierten Arbeitskräfte aber im allgemeinen billiger sind als diese Büroautomaten, wird ihre Leistungsfähigkeit in GP (= girl power) gemessen und ihre Anwendung davon abhängig gemacht, wieviele GPs sie jeweils zu ersetzen vermögen.

Wenn daher auch die Automatisierung des Büros nur relativ langsam vorangeht (gemessen an dem bereits möglichen Stand der Produktivkräfte), so sind doch tendenziell Millionen weiblicher unqualifizierter Büroangestellter von Entlassung bedroht. Eine damit verbundene Verschärfung des Klassenkampfes braucht das Kapital solange nicht zu befürchten, als die Frauen in ihrer passiv-resignierten Haltung verharren, darauf verzichten, um ihr Recht auf einen Arbeitsplatz zu kämpfen und sich stattdessen in die Familien zurückschicken lassen.

8. Allgemeine Berufssituation der Frau

Frauen sind nicht nur im Büro benachteiligt. Die meisten Fabrikarbeiterinnen sind ungelernte Kräfte (9 % der Arbeiterinnen haben eine qualifizierte Ausbildung, 45 % sind ungelernt und 46 % kurzfristig angelernt – von den Männern dagegen sind 53 % Facharbeiter, 34 % angelernt und nur 13 % arbeiten als Hilfsarbeiter). Wenn sie mit Männern zusammen arbeiten, werden sie, wenn es nicht genügend Arbeitsplätze für Facharbeiter gibt, auf den Status eines Hilfsarbeiters zurückgestuft, auch wenn sie vorher als Facharbeiterin gearbeitet haben. Frauen werden nicht Vorarbeiter, geschweige denn Werkmeister. Frauen bekommen – in sogenannten Leichtlohngruppen eingestuft – nur ca. 60-70 % des Lohns, den Männer für die gleichen Arbeiten verdienen. Frauen werden bei Rationalisierungsmaßnahmen als erste entlassen.

Diese Benachteiligungen haben ihren Grund nicht nur in der schlechteren oder fehlenden Ausbildung der betroffenen Frauen (90 % aller Jugendlichen ohne Ausbildung sind Mädchen; geeignete Möglichkeiten für die Erwachsenenbildung fehlen.) Die bornierte Auffassung von 'Wesen und Bestimmung der Frau' ist sehr viel weniger hinterwäldlerisch als man glauben mag – sie geht auch in maßgebliche Sachverständigenurteilen mit wissenschaftlichem Anspruch ein:

Frauen sind demnach schwerer anlernbar, und ihre Reaktionsgeschwindigkeit ist um 25 % langsamer als die der Männer. Sie sind unfallanfälliger und öfter krank. Und weiter: wegen ihres Körperbaus sind sie gut geeignet für alle Arbeiten in Bodennähe. Monotone Arbeiten liegen ihnen besonders, weil sie durch die Hausarbeit an Gleichförmigkeit gewöhnt sind. Die völlige Gleichstellung der berufstätigen Frau führt zu einer Vernichtung der Individualität von Mann und Frau und bringt die Gefahr der Bisexualität mit sich. (vgl. 'Personal', München, 21. Jhg. Nr. 7/69, S. 211 f und 'Christ und Welt', Stuttgart, Nr. 1/1970) Daß die Frauen alle Diskriminierungen und offensichtlichen Ungerechtigkeiten hinnehmen – weniger ergeben als indifferent –, daß sie in ihrer Funktion als industrielle Reservearmee sich vom Kapital als Streikbrecher und Lohndrücker gegenüber den Männern mißbrauchen lassen, daß die wenigsten von ihnen gewerkschaftlich organisiert sind (19 % d. Arbeiterinnen – 55 % der Arbeiter; 12,1 % weibliche Angestellte – 26 % männliche) liegt sicher auch zum Teil daran, daß die meisten Frauen ihre Berufstätigkeit nur als vorübergehende ansehen und nur so lange arbeiten, bis "das nötigste angeschafft ist". Diese innere Einstellung zur Berufstätigkeit wird teilweise über Jahrzehnte aufrecht erhalten. Sie ist sicher auch ein Ergebnis des von oben permanent manipulierten 'schlechten Gewissens' über die Vernachlässigung ihrer Frauenpflicht. Frauen sind deshalb an Arbeitskämpfen längst nicht so interessiert wie die Männer; und es ist diese Interessendifferenz, die es dem Kapital ermöglicht, die Frauen gegen die Männer auszuspielen. Sie hat erzeugt und erzeugt noch in den proletarischen Männern einen Antifeminismus und befördert die Spaltung der Arbeiterklasse im Interesse des Kapitals. Es ist also auch von daher unbedingt notwendig, für bewußte weibliche Berufstätigkeit und gesellschaftliche Erziehung der Kinder zu agitieren.

9. Notwendigkeit einer Frauenorganisation

Es leuchtet ein, daß alle diese Aufgaben nur von einer frauenspezifischen Organisation (Teil einer Massenorganisation) übernommen werden können. Ihre erste und wichtigste Funktion bestünde darin, den Frauen Selbstbewußtsein zu vermitteln und den noch Mutlosen, Passiven mit Hilfe von exemplarischen Aktionen zu zeigen, wie man gegen das Kapital kämpfen kann. Die Kenntnis der Geschichte der Frauenarbeit und ihrer Organisationen ist eine wichtige Voraussetzung für die Einschätzung der Lage und die Entfaltung der Widersprüche. Die Vorbereitungsgruppen für eine Frauenorganisation müssen neben einer Analyse der objektiven ökonomischen Lage, der künftigen Tendenzen und möglichen Krisen, vor allem auch agitatorische Modelle erarbeiten.

10. Die nächsten Aufgaben

1. Genaue Analyse der Situation der Frau in dieser Gesellschaft (speziell West-Berlin)
2. Programm für die Massenorganisation der Frauen entwickeln
3. Vorbereitung von Agitation und Propaganda

Der Aktionsrat besteht seit Dezember 1969 aus folgenden Gruppen:

1. Grundschulungsgruppen

Schulungsprogramm:

- Mao Tse-tung: Unser Studium umgestalten
- Marx-Engels, Manifest der kommunistischen Partei
- Marx, Lohn, Preis, Profit
- Luxemburg, Massenstreik, Partei und Gewerkschaften
- Mao Tse-tung, Über die Praxis

2. Kapitalgruppen

(Die Teilnehmer dieser Gruppe nehmen an der allgemeinen Grundschulung teil und vermitteln zusätzliche Informationen auf Grund ihrer spezifischeren Schulung)

Die Schwierigkeiten und Probleme, sowohl der Texte als auch des Schulungsablaufes müssen noch analysiert und dargestellt werden, damit in Zukunft Fehler und Fehleinschätzungen verhindert werden können. Es war zunächst vorgesehen, die Grundschulung um frauenspezifische Texte zu erweitern:

Engels, Ursprung der Familie

Zetkin, Richtlinien für die kommunistische Frauenbewegung

Ausschnitte aus: Kuczynski, Die Geschichte der Lage der Arbeiterklasse, Bd. 19,
Thönnessen, Frauenemanzipation

Wir möchten diesen Vorschlag auf Grund der in der Zeit der Schulung gemachten Erfahrungen und neuer Einsichten folgendermaßen verändern: Die Grundschulungsgruppen sollten nach Fähigkeiten, Berufserfahrung und Interessen in Untersuchungsgruppen neu eingeteilt werden. Außerdem müssen wir diejenigen, die bestimmte spezielle Kenntnisse und Fertigkeiten für die Untersuchungen haben, auffordern mitzuarbeiten,

oder uns zumindest ihr Material zur Verfügung zu stellen. Die Untersuchungsgruppen sollen neben der praktischen Arbeit der Untersuchung auch sich frauen- und fachspezifisch weiterschulen.

Untersuchungsgruppen:

1. Ökonomische Situation der Frau im Spätkapitalismus
(Klassenanalyse, Stellung und Funktion im Verwertungsprozeß des Kapitals)
2. Funktion der Familie
(Familienideologie – ökonomische Interessen, Zerstörung der Familie, Partnerschaftsideologie etc.)
3. Lage der Frau in West-Berlin
 - a. Aufarbeitung der Statistik nach politökonomischen Gesichtspunkten
 - b. Untersuchung der Ansatzmöglichkeiten
 - c. Agitation und Propaganda
(Untersuchungen darüber, welche Mittel speziell für Frauenagitation geeignet sind, Agitationsfilme, Lehrfilme, Zeitungen, Broschüren, Schulungshefte etc.)
Die Mädchen dieser Gruppe sollten sich in die Lage versetzen, schnell Agitationsmaterialien herzustellen, also Plakate, Flugblätter, Kleber etc. inhaltlich und graphisch zu entwerfen.
4. Internationale Frauenbefreiungsbewegungen in den kapitalistischen Ländern
(Kontaktaufnahme zu Aktionsräten in der BRD, zu Gruppen im westlichen Ausland, Aufarbeitung des Materials (Zeitungen, Erklärungen, Papers) Untersuchung von Aktivitäten dieser Gruppen und Auswahl für eine spätere internationale Zusammenarbeit)
5. Reformansätze in der BRD und Westberlin
(die Politik der Gewerkschaften, Frauen betreffend, Erziehungsprogramme, rechtliche Möglichkeiten, z.B. neue Gesetzentwürfe einer Bonner Juristinnengruppe, Kritik der Frauenenquete, Beobachtung der Nachrichten über Frauen, Frauenseiten in Tageszeitungen etc.)
6. Geschichte der Frauenarbeit und ihre jeweiligen Organisationen
(Verhältnis Produktionsverhältnisse – Organisationsformen und Organisationsgrad. Untersuchung der Frauenprogramme. Geschichte der Er kämpfung der Grundrechte. Reaktion der Männer. Verhältnis der Männer und Frauen in kommunistischen Organisationen.)

Die erarbeiteten Materialien sollen ständig in einer Art vorläufigem Frauenblatt veröffentlicht werden, dessen erste Nummer hiermit vorliegt. Das Ziel der Untersuchungen ist die gemeinsame Erarbeitung eines politischen Programms einer Frauenorganisation, sowie die genaue Bestimmung unserer nächsten Schritte, die zur Verwirklichung dieses Programms führen.